

## Referat am 5. Swiss Healthcare Day, 16. Januar 2019, Kursalon Bern



Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, heute vor Ihnen stehen zu dürfen, um Ihnen die Anliegen des Schweizerischen Konsumentenforums im Gesundheitswesen näher bringen zu können. Das kf sieht sich als Vertreterin sämtlicher Konsumenten, die das Gesundheitswesen aus **liberalem Blickwinkel** betrachten. Was das genau bedeutet, werden Sie soeben hören.

Lassen Sie mich vorher aber kurz das Konsumentenforum selber vorstellen:

Damals, vor 57 Jahren...



... oder genauer gesagt 1961, wurde das Konsumentinnenforum gegründet. Damals war es undenkbar, dass sich dereinst auch Männer für Konsumthemen interessieren könnten! Das Jahr war weltweit geprägt von

Konkurrenz- und Klassenkampf. Während der Hochphase des Kalten Kriegs wurde John F. Kennedy der 35. US-Präsident. Obwohl Kennedys Amtszeit nur bis zu seiner Ermordung im November 1963 dauerte, geschahen in seiner Amtsphase viele historische Ereignisse: Die Invasion in der Schweinebucht, der beinahe-Atomkrieg während der Kubakrise, die Eskalation des Vietnamkriegs sowie die Zeit des zivilen Ungehorsams der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

Mehr als alles andere hielt der Kalte Krieg die Welt in Atem, der 1961 mit dem Berliner Mauerbau neue Dimension erreichte. Ein anderes "Nebenprodukt" des Kalten Krieges überstrahlte 1961 jedoch alle anderen Ereignisse: Der Kosmonaut Yuri Gagarin (Bild) flog als erster Mensch in den Weltraum und umkreiste die Erde. Das Zeitalter der bemannten Raumfahrt hatte begonnen. Der Westen war schockiert - wenn es den Sowjets gelang, Menschen ins Weltall zu schiessen, hiess das auch, dass sie eine überlegene Raketentechnologie besaßen.



Etwas bodenständiger ging es in der Schweiz zu und her:



Am 1. Dezember 1961 gründeten 13 Frauenzentralen und 11 gesamtschweizerische Frauenverbände das kf. Es ist somit die älteste Konsumentenorganisation der Schweiz. Ziel war es, Frauen ausführlich über

neuartige Produkte zu informieren und sie auch für wirtschaftspolitische Themen zu sensibilisieren. In einer Zeit, in der es Frauen nicht erlaubt war, an politischen Abstimmungen teilzunehmen, kämpfte auch das kf um Akzeptanz und Anerkennung.

Bekannt wurde es u.a. durch die Forderung nach Verboten von Phosphaten in Waschmitteln in den 60er Jahren, durch die Lancierung der Preisüberwacher-Initiative in den 70er Jahren oder durch die Zeitschrift „Prüf mit“.

57 Jahre später...

... ist das Konsumentenforum eine von vier nationalen Konsumentenorganisationen, welches sich mit seiner liberalen Haltung von der sogenannten Allianz unterscheidet. Das Credo des kf lautet: Dialog statt Skandal bzw. Forum statt Arena. D.h. das kf tauscht sich auch mit Andersdenkenden aus, hört zu und gibt seine eigene Meinung ab, ohne dabei den ideologischen Vorschlaghammer herauszuholen. Diese pragmatische Haltung ermöglicht es,

dass innerhalb unserer Organisation Menschen zusammenarbeiten, die sich politisch unterscheiden, sich aber dennoch regelmässig austauschen. Für das kf arbeiten knapp 40



Personen:

Da ist zum einen der sechsköpfige Vorstand,



Zum anderen gehören fünf bürgerliche Nationalräte dem politischen Beirat des Konsumentenforums an:

Doris Fiala, FDP, Beat Flach, GLP, Alois Gmür, CVP, Sebastian Frehner, SVP, Bernhard Guhl, BDP



Der 21-köpfige Fachbeirat des kf besteht ausschliesslich aus Expertinnen und Experten. Bekannte Vertreter sind etwa Immunologe Beda Stadler, die ehemalige Präsidentin der Schweizerischen Patientenorganisation Margrit Kessler oder Felix Schneuwly von comparis.ch



Das Konsumentenforum betreibt zudem die drei Ombudsstellen e-Commerce, Fleisch und Textilpflege. Zwei kf-Rechtsberater kümmern sich um die Fälle und arbeiten eng mit den jeweiligen Ombudsmännern zusammen. Pro Jahr werden knapp 500 Fälle bearbeitet, wovon etwa 90%

der Fälle auf die Ombudsstelle e-Commerce fallen.



Das Gesundheitswesen ist eines der grossen Themen des kf. Ein ganz aktuelles Beispiel: das kf setzt sich aktiv dafür ein, die Bevölkerung über die Gefahren von Humanpapillomaviren HPV zu informieren. Da sich die kantonalen Impfstraten in der Schweiz extrem unterscheiden (Wallis top mit 79% geimpften 16-jährigen Mädchen, Appenzell Innerrhoden flop mit 19 % geimpften 16-jährigen Mädchen), betreibt das kf Aufklärung, dies ganz nach unserem Motto: Information ist der beste Schutz. Neben Berichten und Informationsflyern (hier rechts der Flyer, den wir an der Aushebung künftigen Rekruten abgeben) beteiligen sich auch prominente Sportlerinnen wie Ariella Kaeslin an den Aktionen. Wir unterstützen ganz explizit die Impfstrategie des Bundes.

Mit Argusaugen beobachtet das Forum die Entwicklung der Prämien sowie die Kostenentwicklung im Allgemeinen. Dass das Konsumentenforum so aktiv im Gesundheitswesen mitmischt, ist unseren Mitgliedern geschuldet: jedes Jahr führen wir die nationale Umfrage „Pulsmesser“ durch, in dem Menschen zu ihren grössten Sorgen befragt werden. Jedes Jahr ergibt sich dabei das gleiche Bild...



... die Sorgen um die Gesundheitskosten sind seit Jahren absoluter Spitzenreiter. D.h. das kf erfüllt mit seinem Engagement lediglich den Auftrag der Konsumenten. Und da stellt sich schon die Frage: wie soll das weitergehen? Für viele Familien ist die Schmerzgrenze erreicht. Ein Drittel aller Prämienzahler erhält Zuschüsse, weil der Lohn oder die Löhne einfach nicht mehr reichen. Und bei der Prämienbelastung bleibt es ja nicht: so kommen jeweils der Selbstbehalt und die 10% der Apothekerrechnungen hinzu, ganz zu schweigen von ruinösen Zahnarztrechnungen und Gerätschaften, deren Versicherungs-Kostenanteil meist bei weitem nicht die effektiven Kosten deckt.



Es ist kein Geheimnis: wir haben ein gutes Gesundheitssystem, um das uns viele beneiden. Aber wir lassen es uns auch sehr viel kosten. Im internationalen Vergleich zahlen Schweizer am meisten aus der eigenen Tasche an Gesundheitskosten. Viele Pensionierte haben sich während ihres

gesamten Berufslebens eine Zusatzversicherung, zB. Halbprivat- oder Privatversicherung, geleistet, nur um im Alter festzustellen, dass die Prämienlast nun so exorbitant hoch ist, dass sie sich dann, wenn sie wirklich davon Gebrauch machen müssten, dies nicht weiter leisten können. Sie können sich des Gefühls nicht erwehren, betrogen zu sein. Viele Prämienzahler fühlen sich als Milchkühe, die über alle Massen gemelkt werden können. Zweiklassenmedizin? Ich würde es anders ausdrücken. Die, die es sich noch leisten können und eben die anderen, die immer mehr werden. So zahlen zu guter Letzt immer weniger immer mehr. Den Mittelstand betrifft es am meisten. Das ist gefährlich. Der Markt droht zu kollabieren. Und trotzdem geht es immer munter weiter gegen oben, weil...

...ja, weil alle Beteiligten im grossen Gesundheitsmarkt genauso munter daran verdienen. Das hören Sie sicher nicht so gern. Aber eines ist ganz klar: wer zahlt, befiehlt definitiv **nicht**. Lassen Sie es mich in aller Klarheit ausdrücken: Sparen im Gesundheitswesen ist ein Gebot der Stunde. Wenn wir nicht grundlegende System-Veränderungen anstreben (wobei es eher mehr Verlierer als Gewinner gibt), wenn wir die verpflichtende, die obligatorischen Krankenversicherung aufrecht erhalten wollen, wenn Sie nicht schon wieder mit dem Schreckgespenst Einheitskasse konfrontiert werden wollen, braucht es dringend kostensenkende Massnahmen, welche sich auf die Prämien auswirken. Pflasterlipolitik und ein bisschen hier und ein bisschen da herumschräubern wie das 38-Punkteprogramm von BR Berset, das bringt nichts. Ja, allenfalls müssen auch Sie, müssen Ihre Branchen ein paar Federn lassen. **Alle** müssen mit vereinten Kräften darangehen, nicht nur die Prämienzahler. Seien Sie jetzt nicht aufgebracht. Wir betrachten die Situation nämlich mit liberalen Augen. Wir wünschen uns keine Verstaatlichung oder noch mehr Etatismus. Was es jetzt braucht, sind pragmatische Lösungen. Freiwilligkeit, geschätzte Damen und Herren, bringt uns leider nicht mehr weiter, das haben viele Beispiele gezeigt. Lassen Sie sich auf Branchenvereinbarungen ein, denn mit diesen können **Sie** den Takt bestimmen. Und nicht das BAG.



Das kf kritisiert einige Krankenkassen dafür, dass sie – trotz des seit Anfang 2016 aktiven Krankenversicherungsaufsichtsgesetz (KVAG) – sich schwer damit tun, die Prämienbeiträge, welche ihre Kunden zuviel einbezahlt haben, korrekt zurückzuerstatten. Es gibt auch positive Beispiele, die wir gern

erwähnen, denn man muss nicht immer nur über Negatives berichten. Im Sinne des Konsumenten fordern wir die Rückerstattung ohne Wenn und Aber. **Die betroffenen Krankenkassen freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Die Liberalisierung des Arzneimittelmarktes birgt durchaus Sparpotential. Kontrollen nur so oft wie nötig und so wenig wie möglich. Öffnung gegen unten, will heissen, den Discountern die Möglichkeit zur Abgabe harmloser „Mitteli“ geben. Die Auflösung der C-Liste, die Umteilung der entsprechenden Produkte in die B- oder D-Liste sorgte bereits für einige Diskussionen, Verblüffung und Enttäuschungen. Es kann doch nicht sein, dass Produkte, die bis anhin problemlos und rezeptfrei von Angehörigen gekauft werden konnten, nun plötzlich mit einer verschärften Abgabe konfrontiert sind. Neue Hürden kosten bare Batzen. Eine Dokumentationspflicht, per Gesetz verordnet vom Apotheker vorgenommen... da staunt der Kunde, und er ärgert sich. Amtsschimmel, wir hören Dich! Man höre mit diesem administrativen Unsinn auf. **Die Apotheker freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Das kf stellt sich gegen Referenzpreise bei Generika. Hier kann man doch sparen? Nein, nicht in unseren Augen. Der administrative Aufwand, alle paar Monate seinen Kunden ein billigeres Generikum abgeben zu müssen, bringt zwar viel: nämlich viel Verwirrung bei den meist älteren, multimedikamentös behandelten Patienten. Viel eher müssen an Stelle der Originalpräparate Generika abgegeben werden, da liegt echtes Sparpotential (heute 1 Mia CHF, bei einem sehr kleinen Anteil an Generika). Aber Apotheker müssen Generika gerne abgeben, das geht nur

durch entsprechende Anreize. Solange teurere Medikamente auch mehr einbringen, ist dieser Anreiz nicht gegeben. **Die Original-Pharmazeutikproduzenten freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Weiters beschäftigt uns die Hausarztproblematik. Immer weniger Hausarztpraxen veranlassen Patienten, für Bagatellen in den Notfall zu rennen. Ich komme nachher darauf zurück. Hier können Apotheken, die im Gegensatz zu Ärzten meist auch immer noch in kleinen Dörfern und in dessen Zentrum etabliert sind, eine wichtige Rolle als medizinische Erstversorger bei kleinen Unfällen und vielem anderem mehr spielen. Das Angebot in der Apotheke kann sehr breit sein, die Hemmschwelle der Kunden und Patienten bedeutend tiefer. Kein Termin, sondern beim Posten noch schnell vorbeischaun, das senkt Kosten! Dazu braucht es nicht zwingend den chronisch überlasteten Hausarzt, der dank Selbstmedikation ein Törlein gefunden hat, um allfällige Verdienstaufschläge, die wir allerdings eher im Land der Märchen vermuten, kompensieren kann. Also: Hürden abbauen, um den die Apothekern als medizinische Erstversorger mehr Kompetenzen zu geben. **Die Ärzte freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Kf



Notfallaufnahmen Noch ein Wort zum Blaulichtmilieu. Ich habe es schon angedeutet. Konsultationen und Behandlungen in Notfallaufnahmen sind Kostentreiber. Eine gute Idee (sie stammt leider nicht von uns) wäre es, bei jedem Notfallbesuch eine Pauschale von Sfr. 50.- zu verlangen, die bei einem „echtem“ Notfall rückvergütet wird. Jetzt muss man nicht herumdeuteln, wann denn ein echter Notfall ist, das kann auch situativ entschieden werden. Mit dieser Massnahme würde, davon sind wir überzeugt, der Ansturm auf die Notfallstationen schlagartig aufhören. Wohin sollen denn die Versehrten gehen? Zum Hausarzt. Oder eben in die Apotheke, die die Zuweisung zum Arzt macht. Weiteres Sparpotential: wir unterstützen EFAS, ist ja auf gutem Weg. **Die Kantone freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Kf



Ein weiteres Kernthema des kf innerhalb des Gesundheitswesens ist das elektronische Patientendossier. Mit einiger Verwunderung nehmen wir zu Kenntnis, dass bereits jetzt davon ausgegangen wird, dass sich das EPD bis 2020 nicht umsetzen lässt. Während heutzutage beinahe jedes KMU digitalisiert ist, bestehen einige Protagonisten immer noch darauf, sich gegenseitig die Patientendossiers zu faxen...

Das EPD hilft allen, die sich nicht exzessiv mit ihrer Gesundheit bzw. ihrer Krankheit befassen und der Natur gemäss auch bisweilen schlechte Zeiten vergessen können, sämtliche Daten, Befunde, Allergien etc. an einem Ort zu speichern. Kein Röntgenbilderverlust beim Zügeln! Kein panisches Suchen nach dem Impfausweis! Kein Stöbern im Terminkalender, wann wohl die letzte Vorsorgeuntersuchung war! Nicht nur für leichte Chaoten ist eine Gesundheitsdatensammlung ein Segen.

Nicht nur für Organisatorisches soll das EPD Vorteile bringen. Wir Konsumenten erhoffen uns auch Spareffekte wie die bereits erwähnten Vereinfachungen von Abläufen und Vermindern von Mehrfachanwendungen wie MRI und Röntgen. Eine konsequente Vernetzung aller Beteiligten ist absolut wünschenswert. Und ja, das gilt auch für die KK...

Unsere Vision ist ein EPD, das alle – analog zur AHV-Nummer – gleich bei der Geburt verpasst bekommen, und es begleitet einen das Leben lang, von der Wiege bis zur Bahre. Der Besitzer

des Dossiers, der Patient, nimmt seine Verantwortung wahr, er bestimmt, wer zu welchen gespeicherten Informationen Zugang erhält –und wer eben nicht.

Um die Patienten zu befähigen, muss das **Handling** einfach und auch anmächlich sein. Weiters ist es existentiell wichtig, dass sämtliche Systeme, welche die Stammgemeinschaften und die Betreiber ihrer Dossiers lancieren, untereinander **kompatibel** sind. Wenn wir schon wie stets einen Swiss-Finish anstreben, dann um Himmels Willen nicht noch einen Regionen- oder Kantönlifinish!!!

Ein kurzes Wort zum Datenschutz, von Konsumenten wie auch von Leistungserbringern als Rotes Tuch betrachtet. Das EPD kann Einblicke in einen Krankheitsverlauf geben, die nicht jeder preisgeben möchte. Umgekehrt werden aber auch Krankengeschichten transparenter. Der Datenschutz muss funktional sein, nämlich so viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Nichtsdestotrotz setzen wir uns weiter für das EPD ein, mit der Hoffnung, dass Kosten gesenkt werden können, die Behandlungsqualität steigen wird – im Interesse der Patienten! Blockchain sehen wir als **die** technische Lösung an und die doppelte Freiwilligkeit halten wir für Blödsinn.



Noch ein Wort zu medizinischen Hygiene-Hilfsmitteln wie z.B. Inkontinenz-Windeln: Diese sollen auch im Ausland bezogen und verrechnet werden dürfen. Sie sind in der Schweiz fast 3x so teuer als im umliegenden Ausland.

Kauft man in Deutschland den Bedarf ein, zahlt man selber, kauft man in der Schweiz, zahlt die Kasse den viel teureren Tarif. Das versteht kein Konsument, der aktiv sparen will. **Die Importeure, den Detailhandel und die Apotheker freut es nicht, aber: konkreter Handlungsbedarf!**

Ein grosses Ärgernis ist das Angebot an zweckmässigen Hilfsgeräten. Ich nenne einige: Handgriffe, WC-Aufsätze, Betten etc. Haben Sie sich einmal das gängige Angebot angesehen? Sie sind allesamt nur zweckmässig. Finde ich ein Produkt, das auch optisch etwas hermacht, zahlt es die Versicherung nicht, auch wenn ich sehr gewillt wäre, den Aufpreis für die meist teureren, aber ebenso sicheren Produkten zu bezahlen. Unnötige Hürden. Ein Spitalbett daheim macht erst recht krank... nicht alle wollen sich mit diesen fürchterlich hässlichen Produkten umgeben. Völlig unnötiger Bürokratismus. Bitte überdenken!



Thema Prävention. Last but not least: grundsätzlich geht es doch auch darum, möglichst wenig Kranke zu haben. Je höher der Bildungsstand, umso grösser sind die Chancen, nicht krank, und zwar physisch und psychisch, zu werden. Je tiefer der Bildungsgrad umso geringer die Lebenserwartung.

Studien zeigen, dass die tägliche Arbeit für viele Menschen der Krankmacher Nummer eins ist. Einsichtige Arbeitgeber, die ihren Mitarbeitern entsprechende Tools bereitstellen und vor allem Prävention (und damit meine ich nicht nur Bundeskampagnen à la 5 am Tag oder im Zweifel *fall en Gummi drum*) helfen aktiv mit, Krankheiten so weit wie möglich zu verhindern. Damit werden Kosten am wirkungsvollsten gespart, da sie gar nicht erst anfallen.



In diesem Sinne: vielen Dank!

Vielen Dank !